

Zauberische Zeit langer Tage und milder Abende und Nächte, sonnentrunken taumelnder Falter, akrobatisch schwirrender Libellen. Die Abende sind so wunderbar lang, beginnen schon bei tief stehender Sonne und dauern mit langsamer, zögernder Dämmerung bis weit in die Nacht, laden ein vor den Türen zu bleiben. Dabei vielleicht den nächtlichen Sommerhimmel betrachten mit Schwan, Leier und Adler und den fallenden Sternschnuppen, bei deren Entdeckung man sich angeblich etwas wünschen kann.

Garten und Wiesen leuchten in satten Farben: das strahlende Gelb von Calendula und Sonnenblumen, Kürbis- und Zucchiniblüten alles überstrahlend. Gartengestalter wollen das „ordinäre Gelb“ gerne verbannen, aber der Löwenzahn dreht ihnen eine lange Nase.

Es duftet nach Phlox und Rosen, Nelken und Levkojen, abends schickt das Geißblatt lockende Schwaden. Geranien und Kräuter wollen gestreichelt sein, ob Melisse, Lavendel, Minze oder Oregano, weil ihr Duft in den Blättern sitzt.

Bäume und Sträucher geben nacheinander ihre Früchte, deren Duft und Süße sich erst in der Küche entfaltet und für den Winter in Gläser gefüllt den Sommer verlängert, der Vergänglichkeit eine Weile trotzt.

Duft auch nach Heu und abgeernteten Feldern, Strohstaub und Kräutern.

Im Schatten auf einer Bank sitzen, das Buch sinken lassen und in den Tag träumen, den Vögeln zuhören, die von der Lust zu leben singen. Die Grillen sekundieren und kündigen davon auch noch nachts. Barfuß durchs Gras laufen, Räder schlagen, wenn man noch jung genug ist. Oder lieber still sitzen?

Und immer gibt es irgend ein Musikstück, das sich als Ohrwurm einen Sommer lang in den Ohren festsetzt, aus Wanderinstrumenten und Lautsprechern tönt und Jahre später, wiedergehört, Bilder und Düfte aus der Erinnerung zaubert, wie Kaninchen aus einem Zylinder.